

Sammelband • 5 Romane

BASTEI

Die besten Ärzte

Ihr Kampf um das Leben der Patienten

5
packende
Schicksale
zum Vorteilspreis
von nur
4,49 €



Arztroman

Sammelband 33

Impressum

BASTEI LÜBBE AG

Vollständige eBook-Ausgaben der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgaben

Für die Originalausgaben:

Copyright © 2014/2015/2016 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller

Verantwortlich für den Inhalt

Für diese Ausgabe:

Copyright © 2021 by Bastei Lübbe AG, Köln

Covermotiv: © tsyhun/Shutterstock

ISBN 978-3-7517-1739-7

www.bastei.de

www.luebbe.de

www.lesejury.de

*Katrin Kastell, Isabelle Winter, Stefan
Frank, Ulrike Larsen, Karin Graf*

*Die besten Ärzte -
Sammelband 33*

Inhalt



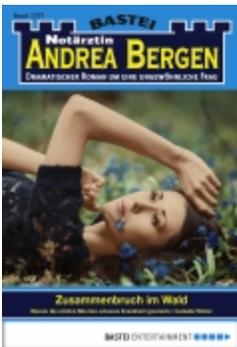
Katrin Kastell

Dr. Holl - Folge 1798

Hilflos muss Ulrike Zander mit ansehen, wie ihre zweiundzwanzigjährige Tochter Sarah beim Triathlon-Wettkampf zusammenbricht! Gerade noch angefeuert und umjubelt, liegt Sarah nun reglos da und muss von einem der Zuschauer Mund-zu-Mund-beatmet werden.

Als der Rettungswagen endlich eintrifft, schlägt Sarahs Herz zwar wieder, doch sie ist mehr tot als lebendig! Und dann in der Berling-Klinik die erschütternde Eröffnung: Sarah, die immer aktiv und fit wirkte, leidet an einer gefährlichen Pulmonalen Hypertonie! Ihr Lungendruck ist viel zu hoch, und ihr Herz droht unter der enormen Belastung zu versagen! Die Ärzte drängen zu einer höchst riskanten Operation - wenn sie Weihnachten erleben will ...

Jetzt lesen



Isabelle Winter

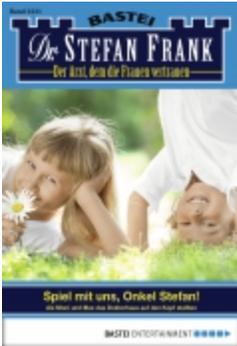
Notärztin Andrea Bergen - Folge 1277

Tapfer setzt die junge Mia einen Schritt vor den anderen, bemüht, sich ihren schlechten gesundheitlichen Zustand auf keinen Fall anmerken zu lassen. Immer wieder schüttelt dieser raue Husten ihren zierlichen Körper, der sie nun schon seit Wochen quält, und mehrmals ringt Mia verzweifelt nach Atem. "Alles ist nur eine Frage der Willenskraft!", denkt sie wie so oft und stapft verbissen hinter Matthias her. Dieser erste gemeinsame Ausflug mit ihm soll schließlich etwas ganz

Besonderes werden! Was soll Matthias von ihr denken, wenn sie schon auf den ersten Kilometern schwächelt? Und so treibt sie sich unerbittlich weiter an ...

Doch am Nachmittag geschieht das Unvermeidliche: Mitten im Wald, fern von jeder Zivilisation, bricht Mia kraftlos zusammen. Bei dem Versuch, Hilfe zu rufen, erleidet Matthias Becker im unwegsamen Gelände einen schweren Unfall! Und mit der Dunkelheit kommt die Kälte! Die beiden Verletzten drohen zu erfrieren ...

Jetzt lesen



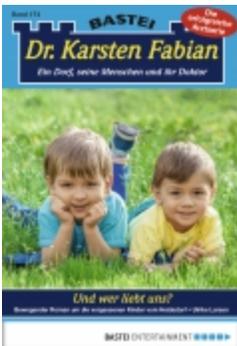
Stefan Frank

Dr. Stefan Frank - Folge 2231

Nun ist sie endlich vorbei, diese elende Pechsträhne, denkt die frisch geschiedene Elke Peters, als sie die Stelle in einer angesehenen Grünwalder PR-Agentur angeboten bekommt. Und als sie dann auch noch in das Haus von Stefan Franks Nachbarin ziehen darf, ist sie überglücklich. Jetzt werden für sie und ihre Kinder Moni und Max endlich bessere Zeiten anbrechen!

Apropos Moni und Max - Bevor Elke den Vertrag bei "Spektakulär" unterschreibt, vergewissert sich ihr zukünftiger Chef Rüdiger Speck noch einmal, dass Elke auch ja keine Kinder hat. Eine leitende Angestellte mit Kindern? Nein, das kommt für ihn nicht infrage. Doch weil sie den Job dringend braucht, leugnet die alleinerziehende Mutter kurzerhand ihre beiden Lieblinge, und so verbringen Moni und Max in den kommenden Wochen viel Zeit im Nachbarhaus bei Dr. Frank. Ob das auf Dauer gut geht?

Jetzt lesen



Ulrike Larsen

Dr. Karsten Fabian - Folge 174

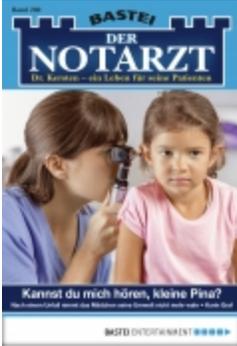
Robin und Thomas Lohner sind Vollwaisen. Der einzige Mensch, der sich um sie kümmern kann, ist ihre todkranke Oma. Als die beiden Jungen eines Tages vor dem Bett der alten Frau stehen und in ihre leblosen Augen blicken müssen, erleiden sie einen Schock. Zum Glück ist Dr. Fabian schnell bei ihnen, um sie zu trösten und ihnen neuen Mut zu geben.

Dann beginnen die Tage, an denen die Fabians sich den Kopf zermartern, wie man den Kindern ein Leben im Heim ersparen könnte. Und schließlich fällt ihnen eine Lösung ein: Karsten Fabian will sich mit Sonja Lohner in Verbindung setzen. Die Tante der Jungen gilt allerdings als "schwarzes Schaf" der Familie, weil sie eine Nachbarin im Hamburger Rotlichtmilieu betreibt ...

Jetzt lesen

Karin Graf

Der Notarzt - Folge 280



Die Kinderärztin Sandra Lemberg zuckt erschrocken zurück, als sie sieht, wie grob die kleine Pina Passetti von ihrer Pflegemutter in das Untersuchungszimmer der Kinderarztpraxis geschubst wird.

Das süße Mädchen rührt Sandras Herz sofort. Obwohl sie offensichtlich ohne Liebe großgezogen wird, liegt auf Pinas Lippen ein liebes, herzliches Lächeln, das auch dann nicht verblasst, als ihre Pflegemutter äußerst abfällig über sie spricht.

"Die hört sowieso nichts, deshalb sind wir ja hier", erklärt Frau Passetti mürrisch, als die Ärztin sie ermahnt, etwas freundlicher über das Kind zu sprechen.

Tatsächlich scheint Pina keine Geräusche um sich herum wahrzunehmen.

Stattdessen ist sie ganz versunken in ihr liebevolles Spiel mit der Puppe, die sie im Behandlungszimmer gefunden hat.

Behutsam untersucht Sandra die kleine Patientin. Warum hört das Mädchen bloß nichts?

Jetzt lesen

Inhalt

Cover

Impressum

[Lichterglanz in deinen Augen](#)

Vorschau

Lichterglanz in deinen Augen

Die kranke Sarah erlebt das Wunder der Weihnacht

Von Katrin Kastell

Hilfos muss Ulrike Zander mit ansehen, wie ihre zweiundzwanzigjährige Tochter Sarah beim Triathlon-Wettkampf zusammenbricht! Gerade noch angefeuert und umjubelt, liegt Sarah nun reglos da und muss von einem der Zuschauer Mund-zu-Mund-beatmet werden. Als der Rettungswagen endlich eintrifft, schlägt Sarahs Herz zwar wieder, doch sie ist mehr tot als lebendig! Und dann in der Berling-Klinik die erschütternde Eröffnung: Sarah, die immer aktiv und fit wirkte, leidet an einer gefährlichen Pulmonalen Hypertonie! Ihr Lungendruck ist viel zu hoch, und ihr Herz droht unter der enormen Belastung zu versagen! Die Ärzte drängen zu einer höchst riskanten Operation - wenn sie Weihnachten erleben will ...

„Mami, du bist einfach eine Wucht! Das Zimmer ist urgemütlich geworden.“ Sarah Zander stand begeistert in ihrem neuen Reich und sah sich um. Sie waren noch nicht ganz fertig mit Einräumen, aber man konnte schon sehen, wie es werden würde. Genau so hatte sie es sich vorgestellt. Ohne die Hilfe ihrer Mutter hätte sie es nie hinbekommen.

Die Zweiundzwanzigjährige wollte Lehrerin werden wie ihre Mutter und studierte im vierten Semester Englisch und Geschichte in München. Bisher hatte sie noch zu Hause in Karlsfeld nahe bei München gewohnt und war jeden Tag an die Uni gependelt. Nun hatte sie sich ein Zimmer in einer Studentenwohngemeinschaft nahe bei der Uni gesucht.

Sie wagte sich in die erste Selbstständigkeit. Weder für Sarah noch für ihre Mutter war das leicht. Die Frauen hatten ein sehr enges Verhältnis, das durch den Tod von Sarahs Vater vor vier Jahren nur noch enger geworden war.

Beiden war klar, dass es an der Zeit war, sich etwas voneinander zu lösen, aber keine wusste, wie das gehen sollte. Sarahs Umzug nach München war ein erster wichtiger Schritt, um erwachsen zu werden. Ihre Mutter freute sich darüber, so weh es ihr auch tat, ihr Kind gehen zu lassen. Die Zeit dafür war gekommen.

„Doch, ich muss sagen, der neue Teppich und die neuen Möbel machen sich gut. Es war richtig, dass wir die alte Tapete heruntergerissen und Raufaser tapeziert haben. Mit der weißen Farbe wirkt der Raum viel heller und frischer. Hier kann man sich wohlfühlen“, befand auch Ulrike Zander ihr Werk für gut.

„Danke für die tollen Möbel! Die alten hätten es auch getan, Mami, aber so ist es natürlich schon feudal“, schwärmte Sarah. Sie wusste, dass ihre Mutter rechnen musste, und ihr Studium kostete schon genug.

„Für einen Neuanfang und den ersten Start ins eigenständige Leben braucht man etwas Neues, finde ich.“

Du kannst doch nicht mit deinem Jungmädchenzimmer auf Wanderschaft gehen!“, antwortete Ulrike. „Außerdem sollst du jederzeit nach Hause kommen können und dich im Vertrauten daheim fühlen.“

„Warte es nur ab, ich werde dir ständig auf der Pelle hocken und dir den letzten Nerv rauben!“, kündete Sarah an.

„Du hast ein Zuhause, in dem du jederzeit willkommen sein wirst, Schatz, aber ich möchte, dass du dir keine Gedanken um mich machst! Genieße die neue Freiheit! Komm, wann immer dir danach ist, doch glaube nicht, dass du nach deiner alten Dame sehen musst. Ich bin eine Große und schaffe das.“

Sie lächelten sich an und arbeiteten weiter. Noch standen einige Umzugskartons herum, deren Inhalt irgendwo untergebracht werden wollte. Sarah war froh, dass ihre drei Mitbewohner nicht da waren. Das Semester fing erst in einer Woche an, und sicher machten sie noch Urlaub.

Bisher war Sarah den dreien erst zweimal persönlich begegnet und konnte noch nicht abschätzen, ob sie mit ihnen klarkommen würde. Um das Zimmer zu bekommen, hatte sie sich einer Art Tribunal stellen müssen. Ihre zukünftigen Mitbewohner hatten über mehrere Tage verteilt zehn Kandidaten eingeladen und sich mit jedem einzelnen von ihnen in der WG-Küche zu einer eingehenden Prüfung auf Herz und Nieren zusammengesetzt.

„Es geht nicht nur darum, pünktlich deinen Teil von der Miete zu zahlen. Wir leben auf zu engem Raum, um uns nicht einigermaßen zu verstehen. Deine Vorgängerin war eine launische Ziege und hat uns alle genervt“, hatte ihr Annelie, die einzige andere Frau, erklärt und sie dabei kritisch gemustert. „Wie bist du so?“, wollte sie dann übergangslos wissen.

„Du meinst, ob ich eine Ziege bin? Na ja, falls ja, werde ich es kaum zugeben, oder?“ Sarahs Mund war immer

schneller als ihr Kopf. Sie hätte den dummen Scherz gerne zurückgenommen. Die Wohnung lag spitze, war zahlbar, und das Zimmer war etwas dunkel, aber groß. Sie wollte wirklich gerne einziehen. Sie verfluchte ihre Spottlust.

„Findest du das witzig?“, wurde sie von Annelie zurechtgewiesen, die offensichtlich wenig Sinn für Humor hatte. „Hast du überhaupt WG-Erfahrung? Wie können hier niemanden brauchen, dem wir erst mühsam beibringen müssen, wie der Hase läuft.“

„Ich habe bisher zu Hause bei meiner Mutter gewohnt, aber sie ist berufstätig. Für mich ist es selbstverständlich, meinen Teil im Haushalt und bei den Einkäufen zu übernehmen“, hatte Sarah brav und demütig geantwortet und gehofft, die Minuspunkte für ihr freches Mundwerk wieder ausbügeln zu können.

„Das kennen wir schon!“ Ihr Gegenüber hatte geschnaubt und Johannes und Paul, den zwei WG-Männern, bezeichnende Blicke zugeworfen.

Das war es wohl, hatte Sarah gedacht und die Wohnung abgeschrieben. Was sollte es, dann blieb sie eben noch ein Semester zu Hause, hatte sie überlegt. Schließlich stand sie nicht unter Druck wie viele andere Studenten, die von weit her kamen und definitiv eine Wohnung in München brauchten.

„Und? Bist du eine Ziege und hast Launen, vor denen wir uns hüten müssen?“, hatte da Johannes gefragt. Er studierte Psychologie und amüsierte sich prächtig auf Sarahs Kosten, was ihr nicht entging. Sie konnte ihn auf Anhieb nicht ausstehen.

„Und ob! Mähhhh!“, hatte sie nicht widerstehen können. Wenn sie die Wohnung ohnehin nicht bekam, musste sie sich auch nicht verstellen. „Ich weiß, was ich will, lasse mir nicht auf der Nase herumtanzen und beiße, wenn man mich in die Ecke drängt. Lasst mich einziehen und ich werde euer WG-Schreck und der Albtraum eurer schlaflosen Nächte!“

Johannes und Paul hatten schallend gelacht, und Annelies Miene war endgültig vereist.

„Klingt nicht übel, aber eher nach einer Wölfin auf dem Kriegspfad. Die Zuordnung zu den Tierarten ist immer etwas ungenau, findest du nicht auch, Annelie?“, hatte sich Johannes an seine Mitbewohnerin gewandt, die ihn wütend anfunktete, aber nichts dazu sagte.

„Du hast das Zimmer!“, hatte Annelie Sarah nach zwei Tagen schnippisch am Telefon mitgeteilt. „Johannes und Paul finden dich witzig und haben mich überstimmt. Idioten! Bilde dir bloß nicht ein, dass du dich darauf ausruhen kannst! Bei uns muss jeder mit anpacken, sonst fliegt er wieder raus.“

„Annelie, lass mich erst einmal einziehen, bevor du mich wieder vor die Tür setzt! Vielleicht bin ich doch gar nicht so übel. Ich freu mich auf jeden Fall riesig. Danke!“, hatte Sarah gejubelt und damit die Hand zur Versöhnung ausgestreckt.

„Schauen wir mal!“, kam es knapp.

Am Tag danach hatte sie den Vertrag unterschrieben und sich die Schlüssel abholen können. Annelie war äußerst distanziert und kühl gewesen, aber Sarah traute es sich zu, das Eis zu brechen. Sie freute sich wirklich auf ihr neues Leben in München.

„Komm, ich lade dich zur Feier des Tages noch zum Essen ein und dann fahre ich“, meinte Ulrike Zander, als Sarah und sie mit allem fertig waren.

„Meine erste Nacht allein in meinem neuen Reich ...“ Sarah sah sich mit großen Augen um und klang doch etwas bang. Das kleine, behütete Mädchen in ihr wäre gerne mit der Mutter heimgefahren, aber sie musste noch einiges Organisatorisches regeln, bevor sie die letzten Tage der Semesterferien bei ihrer Mutter zu Hause genießen konnte.

„Für mich ist es auch ungewohnt, Schatz. Mir wird unser Haus riesig vorkommen ohne dich, doch wir schaffen das. Es ist richtig so. Ohne die Fahrerei hast du viel mehr

Zeit zum Lernen und kannst auch einmal etwas mit deinen Kommilitonen unternehmen“, machte Ulrike ihr Mut.

„Wenn du dich eingewöhnt hast, wirst du dein altes Mutchen im Handumdrehen vergessen. Dann muss ich jammern und betteln, damit du auf einen Sonntagsbraten vorbeischaust. So ist der Lauf des Lebens“, scherzte sie liebevoll, aber ihre Augen waren feucht.

„Keine Bange, zum Essen werde ich sonntags immer liebend gerne bei dir einfallen! Du hast keine Ahnung, was für eine Pampe es in der Mensa gibt. Ohne deine Küche werde ich rank und schlank werden“, prophezeite Sarah.

„Wie wäre es damit, selbst zu kochen?“, fragte die Mutter neckend. Sie wusste, dass es kaum etwas gab, was ihre Tochter an den Herd bringen konnte.

„Nie und nimmer! Willst du meinen Tod?“

Sie lachten und machten sich auf die Suche nach einem Lokal in der Nähe.

„Mama, ich hab dich lieb. Pass auf dich auf, und wenn dir das Haus zu leer wird, dann ruf mich an! Versprichst du das? Vielleicht war es doch eine dumme Idee, dass ich nach München ziehe. Ich hätte ja ...“ Sarah kamen noch einmal alle Zweifel und Bedenken, als ihre Mutter nach dem Essen ins Auto stieg.

„Sarah, alles ist gut!“, unterbrach Ulrike. „Keine von uns ist aus der Welt. Zur Not kannst du mich jederzeit besuchen, und wenn ich ohne mein Kind nicht mehr kann, dann komme ich und lade dich auf einen Plausch in ein Café ein.“

„Schon, aber das ist nicht dasselbe.“ Sarah konnte die Tränen nicht wegschlucken.

Ulrike lachte. Obwohl sie traurig war, freute es sie, dass sie als Mutter nicht alles falsch gemacht haben konnte. Sarah winkte ihr und wurde im Rückspiegel kleiner und kleiner, bis sie schließlich verschwand. Für Mutter und Tochter begann ein neuer Lebensabschnitt.

Erst als sie ihr Kind nicht mehr sah, ging Ulrike endgültig auf, dass sie von nun an wieder alleine war. Von nun an würde Sarah ihre eigenen Wege gehen, wie es sein sollte. Und sie? Wie stellte sie selbst sich ihr weiteres Leben vor? Sie hatte keine Ahnung.

Thomas und sie hatten Pläne gehabt. Sie hatten viele Pläne gehabt – für ihr gemeinsames Leben und ihr gemeinsames Alter. Warum hatte er mit einundfünfzig Jahren sterben müssen? Warum hatte sein Herz von einer Sekunde auf die andere beschlossen, nicht mehr zu schlagen?

Ulrike war traurig und vermisste ihren Mann, aber sie war eine starke Frau und entschlossen, das Beste aus diesem neuen Leben zu machen.

„Lässt du deine Sachen immer überall herumstehen?“, keifte Annelie und stellte Sarahs Keksdose demonstrativ von einem Gemeinschaftsregal herunter auf den Tisch. „Was sagst du, wenn sie leer ist? Räume deine Sachen gefälligst in dein eigenes Regal oder beschwere dich bloß nicht, wenn wir dir die Plätzchen wegessen!“

Die erste Semesterwoche war überstanden, und die vier hatten sich zu einem gemeinsamen Samstagsfrühstück verabredet, weil sie sich unter der Woche so gut wie gar nicht gesehen hatten. Es war zehn Uhr, und Annelie wirkte noch ziemlich verschlafen, während Sarahs Tag schon vor Stunden begonnen hatte.

„Nein, aber ich dachte, das wäre ein Gemeinschaftsregal, und da die Kekse für alle sind ...“, stotterte Sarah. Auf einen Streit hatte sie überhaupt keine Lust und hegte Fluchtgedanken. Nur weil man sich eine Wohnung teilte, musste man sich schließlich nicht mögen, und gemeinsam Frühstücken musste man erst recht nicht!

„Annelie, sie hat uns Kekse gekauft. Gib deinem harten Herzen einen Ruck, und hör auf, die Kleine zu schikanieren! Gut gemeinte Bestechungsversuche müssen wohlwollend entgegengenommen werden“, spöttelte Johannes.

„Idiot!“, griffen Sarah und Annelie ihn im selben Atemzug an. Sarah, weil sie niemanden brauchte, der sie verteidigte, und schon gar niemanden, der sie als „Kleine“ titulierte. Annelie, weil sie morgens immer schlechte Laune hatte und mit Johannes öfter aneinandergeriet.

„Wusste ich es doch! Ich habe mit Paul gewettet, dass ihr euch am Ende gegen uns verbündet. Frauen mögen sich noch so wenig ausstehen können, gibt es ein männliches Wesen in der Nähe, werden sie sich zusammentun. Paul, du schuldest mir ein Bier!“

„Idiot!“, schimpfte da auch Paul, dem es unendlich peinlich war, sich auf diese dumme Wette eingelassen zu haben. „Das hatte eben überhaupt nichts mit männlich und weiblich zu tun. Ich verbünde mich mit dem Frauenvolk, und zwar gegen dich. Kein Bier!“

„Opportunist! Verräter! Geizhals!“, schlug Johannes zurück.

„Kaffee?“, fragte Annelie, lächelte Sarah an und schenkte ihr eine Tasse ein. „Willkommen in unserem Irrenhaus. Johannes übt an uns für seine psychiatrische Zukunft, und ich sehe schwarz für ihn – und für unser aller Seelenheil, wenn er erst Psychologe ist.“

Sie stellte die Kaffeekanne weg, nachdem sie auch Paul eingeschenkt hatte. Johannes ging leer aus.

„Und ich?“, fragte er im Jammerton. „Ich bin doch sooo sensibel und meine es nie böse! Ehrlich! Ich bin ein Lamm.“

„Ein Schafskopf bist du! Du nervst!“, knurrte Annelie.

„Schnief!“, machte er, wischte sich unsichtbare Tränen von den Wangen und schenkte sich ein.

Gegen ihren Willen musste Annelie über seine Grimassen lachen, und Sarah und Paul stimmten ein. Die Stimmung entspannte sich. Sie begannen, sich zu unterhalten. Da Sarah neu war, richteten sich die meisten Fragen erst einmal an sie. Noch wussten sie kaum etwas voneinander und wollten sich kennenlernen.

„Dann bist du gar keine Studienanfängerin mehr! Du siehst so jung aus wie frisch nach dem Abitur, und da du bisher zu Hause gewohnt hast, dachte ich, es wäre dein erstes Semester“, stellte Annelie fest. Sie war überrascht, dass Sarah in ihrem Alter war.

„Ich schließe gerade das Grundstudium ab. Meine Eltern haben beide an einem Gymnasium in München unterrichtet, wollten aber nicht in der Stadt wohnen. Sie sind Landmenschen, und daher haben sie sich einen alten Bauernhof auf dem Land gekauft und die Fahrerei in Kauf genommen“, erzählte Sarah.

„Als ich klein war, hatten wir immer eine Kuh im Stall, Ziegen und ein paar Hühner. Das war toll, aber es ist auch viel Arbeit. Na ja, inzwischen steht der Stall leer, aber Mama hat immer noch einen schönen Bauerngarten mit eigenen Kartoffeln, Tomaten und natürlich vielen Kräutern und Blumen.“

„Unterrichten deine Eltern nicht mehr?“, hakte Johannes nach, dem die Vergangenheitsform nicht entgangen war.

„Meine Mutter ist erst dreiundfünfzig und muss noch lange arbeiten, wenn sie auch manchmal liebend gerne alles hinwerfen würde.“ Sarah schluckte. Sie sprach nicht gerne über den Tod ihres Vaters.

„Und dein Vater?“

„Er ist vor vier Jahren gestorben. Papa hatte ...“ Sie brach ab. Das ging einfach keinen etwas an. Wie hätte sie ihnen erklären sollen, dass ihre Mutter und sie nach dem Verlust ihres Vaters wie unter Schock gestanden hatten. Sie

hatten nur sich gehabt und sich gegenseitig gehalten und gestützt.

„Das tut mir sehr leid!“, sagte Johannes unerwartet sanft. „Sag einmal, kann es sein, dass du morgens kurz nach sechs Uhr schon aus dem Haus gehst?“, wechselte er das Thema.

„Entschuldigt! War ich zu laut? Ich habe mir große Mühe gegeben, niemanden zu wecken“, entschuldigte sich Sarah sofort und war ihm dankbar. Vielleicht war er doch kein Idiot, sondern eigentlich ganz nett.

„Annelie und Paul schlafen um die Uhrzeit wie die Bären. Keine Bange! Ich bin auch Frühaufsteher und habe dich deshalb gehört“, beruhigte Johannes.

„Dann ist es gut!“, atmete sie auf. „Ich bin ein Gewohnheitstier. Irgendwie fängt der Tag für mich erst an, wenn ich eine Runde gelaufen bin. In den letzten Tagen bin ich ein paar Parks mit dem Rad abgefahren und habe nach einer guten Laufstrecke gesucht, aber so richtig fündig bin ich nicht geworden. Zu Hause war das kein Problem. Der Wald war gleich um die Ecke.“

„Wie viele Kilometer läufst du denn so morgens?“, wollte Johannes wissen.

„Zehn, zwölf – mehr nicht.“

„Mehr nicht ...“, echote Annelie und schüttelte fassungslos den Kopf.

„Hast du es am Ufer der Isar versucht? Es gibt einen schönen Uferweg. Leider muss man dieselbe Strecke wieder zurück, aber dafür kann man je nach Tagesverfassung und Laune ab und zu gehen. Soll ich dir die Stelle morgen früh zeigen? Ich laufe fast jeden Morgen dort und freue mich, wenn die Sonne aufgeht. Du hast immer nur kurz vor mir das Haus verlassen.“

„Echt? Das ist ja spitze!“ Sarah fand Johannes plötzlich äußerst sympathisch und nahm das Angebot gerne an.

„Sport ist Mord! Das ist mein Motto“, meinte Annelie mit einem breiten Grinsen. „Leute, während ihr schwitzend

und prustend die armen Vögel stört, träume ich selig von meiner ersten Tasse Kaffee und drehe mich noch einmal im Bett rum. Ihr spinnt!“

Sie lachten.

„Bist du auch ein Sportmuffel?“, wandte sich Sarah an Paul, über den sie bisher fast nichts wusste. Er schien eher still und zurückhaltend zu sein und war der Älteste in der Runde.

„Ich bin leidenschaftlicher Fußballspieler. An den Wochenenden sind in der Regel Spiele, und unter der Woche bin ich mindestens dreimal im Training. An den anderen Tagen bin ich abends beim Krafttraining“, erzählte er. „Eigentlich wollte ich Profi werden, aber so gut bin ich leider doch nicht.“

„Schade!“, sagte Sarah, die wusste, wie es war, wenn ein Traum nicht in Erfüllung ging.

„Schnee von gestern!“ Er zuckte gelassen die Schultern. „Jetzt werde ich eben Lehrer. Ich mache gerade mein Referendariat.“

„Ich Arme! Mich hat es in ein Nest von Sportfanatikern verschlagen, und ich bin die einzige vernünftige Seele!“, klagte Annelie.

„Dich bekehren wir auch noch!“, meinte Johannes leichthin.

„Ha! Keine Chance! Alles, wozu ich mich bereit erkläre, ist, hin und wieder samstags ordentlich abzutanzten. Das tut gut, aber damit ist es auch genug. Mehr Schweiß bringt meinen Wasserhaushalt nur durcheinander.“

Die jungen Leute saßen bis zum Mittag zusammen und plauderten angeregt. Das Eis war gebrochen. Als Sarah in ihr Zimmer ging, weil sie noch etwas lernen wollte, hatte sie mit Johannes eine Verabredung zum Laufen am anderen Morgen, und mit Annelie wollte sie am Abend ins Kino gehen. Das Frühstück war ein voller Erfolg gewesen.

„Mama, ich glaube, das wird richtig gut mit der WG“, sagte sie zu ihrer Mutter am Telefon am Nachmittag. „Du

fehlst mir schon sehr, aber ...“

„Du mir auch, doch vor allem bin ich froh, dass es so gut klappt!“, schnitt Ulrike ihr das Wort ab.

„Ist es sehr schlimm, dass ich dieses Wochenende nicht heimkomme? Ich habe einiges vorzubereiten für nächste Woche und freue mich auf das Laufen mit Johannes morgen“, fragte Sarah unsicher. Es war ihr erstes Wochenende seit dem Tod ihres Vaters, das sie getrennt verbrachten.

„Das ist in Ordnung! Mach dir keinen Kopf! Du musst doch nicht jedes Wochenende heimkommen. Dafür bist du nicht nach München gezogen! Sarah, genieße das Studentenleben!“

Als Ulrike Zander aufgelegt hatte, spürte sie, wie eine tiefe Traurigkeit in ihr hochstieg. Sie hatte am Sonntag Sarahs Lieblingsessen kochen wollen und schon dafür eingekauft. Etwas in ihr war dankbar, dass Sarah sich leicht eingewöhnte und auf eigenen Beinen stand. Etwas in ihr weinte, denn sie hatte niemanden mehr, den sie umsorgen konnte.

Pünktlich um fünf Uhr fünfundvierzig wachte Sarah wie an jedem Morgen ohne Wecker auf, zog ihre Sportkleidung an und ging leise hinaus auf den Flur. Sie rechnete eigentlich nicht wirklich damit, dass Johannes wach war und ihre Verabredung einhielt. Frühaufsteher wie sie gab es nicht so viele. Umso überraschter war sie, als sie ihn in der Küche rumoren hörte.

„Auch eine Tasse Kaffee?“, fragte er und wirkte putzmunter.

„Hinterher. Vorher trinke ich lieber Wasser und nehme noch eine Flasche mit“, lehnte sie ab.

„Gut! Los geht's!“ Er hatte strahlende Laune und begrüßte den neuen Tag genau wie sie mit leichtem Herzen

und freudiger Erwartung. Sarah fand es herrlich. Normalerweise hatte sie gelernt, auf all die Morgenmuffel dieser Erde Rücksicht zu nehmen und sich morgens nicht anmerken zu lassen, wie gut gelaunt sie war.

„Dein Rad ist spitze! Ich habe es die ganze Zeit bewundert und mich gefragt, wem es gehört“, schwärmte Sarah und begann zu fachsimpeln. Räder waren ihre Leidenschaft, und sie hatte noch immer keinen Führerschein, weil sie überzeugt war, mit einem guten Fahrrad und den öffentlichen Verkehrsmitteln immer zurechtzukommen.

Während sie zur Isar radelten, tauschten sie sich über die Vorzüge bestimmter Fahrräder aus und gaben einander Tipps für ausgefallene Reparaturen. Es war, als würden sie sich seit Ewigkeiten kennen.

„Verrückt, aber ich habe mich noch nie so gut mit einer Frau unterhalten. Wenn du jetzt noch gerne schwimmst, habe ich ein Attentat auf dich vor“, sagte Johannes, als sie die Räder auf einem kleinen, etwas versteckten Parkplatz bei der Isar abstellten.

„Ich war im Schwimmverein, als ich klein war, und habe an Wettkämpfen teilgenommen“, antwortete Sarah.

„Kraulen kann ich ganz gut, aber mein Delphin ist eine Katastrophe. Irgendwie sehe ich dabei mehr wie ein Wal aus. Mein Trainer ist an meiner Technik verzweifelt.“

„Du bist meine Frau! Es gibt in München Anfang September einen Triathlon – Laufen, Radfahren, Schwimmen. Ich habe letztes Jahr an einem teilgenommen. Das ist einfach Wahnsinn! Du stößt an deine absolute körperliche Grenze, und wenn du dann merkst, dass du es schaffst, dann ist das wie ein Glücksrausch. Meldest du dich auch an? Dann könnten wir zusammen trainieren. Wie wäre es?“

„Auf jeden Fall!“, stimmte sie sofort zu und war begeistert. Ohne den Sport und die Möglichkeit, körperlich alles herauszulassen, hätte sie den Verlust ihres Vaters nie

verschmerzen können. Sarah war Sportlerin mit Leib und Seele und liebte den Wettkampf.

„Du rennst ganz schön schnell!“, stellte Johannes anerkennend fest, als sie gute sechs Kilometer in eine Richtung gelaufen waren und langsam ans Umkehren denken mussten. Obwohl er durchtrainiert war, ging sein Atem schneller, und er hatte sich ins Zeug legen müssen, um mit ihr mithalten.

„Klasse!“, keuchte sie und musste lachen. „Ich passe mich die ganze Zeit an deine Geschwindigkeit an und finde nicht in meinen Rhythmus, weil wir zu schnell unterwegs sind“, antwortete Sarah. Sie war außer Atem und wusste, dass ihr Puls eigentlich etwas zu hoch für ein gesundes Training war.

Johannes reduzierte das Tempo deutlich, und auf dem Rückweg lieferten sie sich kein Rennen, sondern freuten sich an der frühmorgendlichen Stimmung am Flussufer und genossen den Frühsport.

„Es ist herrlich hier. Genau, was ich gesucht habe“, bedankte sich Sarah.

„Wenn du Lust hast, können wir öfter zu zweit losziehen“, schlug er vor.

„Gerne!“

Um sieben Uhr dreißig hatten sie bereits geduscht und genehmigten sich ein gemeinsames Frühstück in der Küche. Sie redeten leise, um die anderen nicht zu wecken. Die Themen gingen ihnen einfach nicht aus. Sie entdeckten immer mehr Interessen, die sie teilten und mehr als das. Auch ihr Leben wies erstaunliche Parallelen auf.

„Ich war zwölf, als mein Vater bei einem Unfall ums Leben gekommen ist“, vertraute Johannes ihr an, als Sarah kurz auf den Tod ihres Vaters zu sprechen kam, und erzählte, wie sehr sein Verlust ihr Denken und Fühlen verändert hatte.

„Für meine Mutter war es zu viel. Sie fing an zu trinken und bekam ihr Leben nicht mehr auf die Reihe. Bei uns sah

es schlimm aus, und sie schaffte es nicht, meine Schwester und mich pünktlich auf den Weg zur Schule zu bringen. So kam das Jugendamt ins Spiel“, bekannte er.

„Ich hatte schreckliche Angst, sie könnten mich und meine Schwester von ihr wegholen und in Pflegefamilien geben. So habe ich mich um alles gekümmert und unsere Familie gemanagt. Meine kleine Schwester war acht und akzeptierte mich als Erwachsenen. Bis heute lässt sie sich viel zu viel von mir sagen, was ich natürlich schamlos ausnutze.“

„Ich war fast achtzehn, als mein Vater im Lehrerzimmer in der Schule einen Herzinfarkt hatte. Als der Notarzt kam, war er tot. Er war gesund, sportlich wie ich und hatte nie über Schmerzen geklagt, und plötzlich war er nicht mehr da. Es war schlimm, aber Mama und ich hatten uns. Wie haben geredet, geweint und uns gestützt. Wie hast du das alles nur mit zwölf und noch dazu gänzlich alleine geschafft?“, wollte Sarah wissen.

„Gar nicht. Kein Kind kann das schaffen, und ich war noch ein Kind. Ich habe mein Bestes gegeben, aber ich war schrecklich überfordert und voller Angst. Heute kann ich manchmal ein ziemlicher Kindskopf sein, doch mit zwölf war ich über Nacht erwachsen und wusste nicht mehr, wie man lacht.“

„Das glaube ich dir. Hat deine Mutter sich gefangen?“

„Ja, auf ihre Weise hat sie für sich eine Lösung gefunden und neu angefangen. Sie hat nach knapp zwei höllischen Jahren wieder geheiratet. Ohne einen Mann an ihrer Seite kann sie nicht sein.“

„Meine Mutter wird Papa nie ersetzen. Sie liebt ihn und das wird sie immer tun – genau wie ich. Er war wunderbar, und es gibt keinen Besseren!“, sagte Sarah mit Inbrunst.

Johannes musterte sie kurz und hatte eine Bemerkung auf der Zunge, aber dann schwieg er. Sarah war eine tolle Frau, doch in manchem war sie noch sehr kindlich, fand er.

„Mein Stiefvater ist ein guter Mann. Er hat meiner Mutter dabei geholfen, dem Alkohol abzuschwören. Auch heute noch bringt er sie dazu, zu den Treffen der Anonymen Alkoholiker zu gehen, wenn etwas sie belastet und sie gefährdet ist, wieder zur Flasche zu greifen. Er wacht über sie, und sie braucht genau das.“

„Und wie war es für dich und deine Schwester?“ Sarah konnte es sich nicht vorstellen, einen anderen Vater zu akzeptieren. Bei Stiefeltern dachte sie immer an *Grimms Märchen*.

„Sarah, wir sind durch ihn wieder eine Familie. Er hat dafür gesorgt, dass Struktur und Ordnung in unser Leben zurückkamen. Anfangs war ich misstrauisch, als meine Mutter ihn mitbrachte, aber bald mochte ich ihn. Dank ihm hatte ich eine Kindheit, an die ich mich gerne erinnere“, lobte Johannes seinen zweiten Vater liebevoll.

„Er hat mich und meine Schwester immer bei allem unterstützt und uns den Rücken gestärkt. Natürlich vermisse ich meinen leiblichen Vater, aber auch Horst ist für mich zum Vater geworden. Er hat mich großgezogen und meiner Mutter die Kraft gegeben, die Trauer zu überwinden. Sie ist an seiner Seite wieder aufgeblüht und ist heute glücklich.“

Sarah hörte es sich an, ohne es ganz nachvollziehen zu können. Für sie war es undenkbar, dass ein anderer Mann den Platz an der Seite ihrer Mutter einnehmen könnte. Ihr war nicht klar, dass ihre Mutter mit ihren dreiundfünfzig Jahren unter Umständen auch noch Bedürfnisse und Wünsche hatte.

Kurz nach zehn Uhr kamen die anderen in die Küche, und Sarah zog sich bald danach zum Lernen in ihr Zimmer zurück. Sie freute sich schon auf den nächsten Morgen, an dem Johannes und sie wieder zusammen laufen wollten, bevor sie zur Uni mussten.

Ulrike Zander war gerne in Gartenmärkten. Shoppen hatte für sie nie etwas Entspannendes und Schönes gehabt, wenn es um Kleidung oder Möbel ging. Seit sie den alten Aussiedlerhof in Karlsfeld gekauft hatten, konnte sie dagegen inmitten der Blumen und Sträucher eines gut sortierten Gartenmarktes in Verzückung geraten.

Ihr Mann hatte sie immer dafür ausgelacht, mit welcher Faszination sie praktische Gartenwerkzeuge begutachten und testen konnte. Er war genau wie sie ein begeisterter Gärtner gewesen, fand die klassischen Geräte aber nach wie vor am besten und war Neuem gegenüber mehr als skeptisch.

Ulrike und er hatten viel Zeit und Liebe in ihren Bauerngarten investiert und ihn über die Jahre liebevoll gemeinsam angelegt. Er war eine Pracht geworden, und manches, das sie vorausschauend angelegt hatten, zeigte sich erst jetzt in seiner ganzen Schönheit.

In jeder Phase des Jahres schien Thomas ihr zuzuwinken, wenn bestimmte Sträucher und Blumen blühten. Ob Frühling, Sommer oder Herbst – immer lockte der Garten mit anderen Farben und Formen und schenkte Freude und Entspannung, genau, wie sie es geplant hatten. Neben Sarah war der Garten ihr gemeinsames Vermächtnis. Es tröstete Ulrike, einen Ort zu haben, an dem sie sich ihrem Mann nahe fühlte.

Sie pflegte ihn mit noch mehr Hingabe, seit Thomas tot war. Ihr war, als könnte sie ihren Mann dort an jenem Ort zart berühren, wann immer sie hier im Garten pflanzte und hegte.

An diesem Samstagnachmittag war sie allerdings nicht in den Markt gefahren, weil sie unbedingt etwas brauchte. Ihr fiel zu Hause einfach die Decke auf den Kopf.

Es war Mitte April, und das Meer von Frühlingszwiebeln, das sie im Herbst gesteckt hatte, war noch nicht aufgegangen. Schon in zwei, drei Wochen würde der Frühling mit seiner duftenden Pracht hervorbrechen, aber dieses Jahr wollte und konnte sie nicht so lange warten.

Da sie sich an ihrem ersten Wochenende ohne Sarah grau und trostlos fühlte, beschloss sie, zumindest ihrem Garten Farbe zu verleihen und dem Frühling etwas zuvorzukommen. Auf dem Weg zur Kasse schüttelte sie dann aber über sich selbst den Kopf. Ihr Einkaufswagen war übervoll beladen mit allem, was man gerade eigentlich noch nicht setzen sollte. Es war einfach noch etwas zu früh dafür.

„Da haben sie einiges vor, Frau Zander. Sie machen dem Frühling die Arbeit leicht“, sprach eine dunkle, entfernt vertraute Männerstimme sie an, als sie an der Kasse wartete.

„Hoffen wir, es wird nicht noch einmal kalt!“, antwortete sie und drehte sich neugierig zu dem Sprecher um, weil sie die Stimme keinem Gesicht zuordnen konnte. Es war ein äußerst attraktives und ansprechendes Männergesicht, in das sie blickte, aber leider half ihr das auch nicht weiter.

„Klaus Kranz“, stellte er sich schmunzelnd vor, als er ihren suchenden Blick bemerkte. „Jasper Kranz ist mein Sohn, und Sie unterrichten ihn in Deutsch. Ich war leider bisher nur einmal kurz auf einem Elternabend, musste aber gleich wieder gehen.“

Die kurze Bemerkung reichte, um Ulrike auf die Sprünge zu helfen. Bei den vielen neuen Gesichtern, die sie sich an jenem Abend hatte einprägen müssen, war er ihr nicht in Erinnerung geblieben. Nun fiel es ihr wieder ein. Er war im Eilschritt aus dem Klassenzimmer gestürzt, in dem die übrigen Eltern bereits auf sie warteten. Dabei hatte er sie fast umgerannt und im Rennen eine Entschuldigung über die Schultern zurückgeworfen, ohne

auch nur kurz stehen zu bleiben. Ulrike hatte sich über den Rüpel ziemlich geärgert.

„Ach, Sie waren das! So schnell habe ich noch keinen Vater in die Flucht geschlagen. Normalerweise muss ich den Mund aufmachen, bevor alle weglaufen“, bemerkte sie daher ironisch.

„Entschuldigen Sie noch einmal mein schlechtes Benehmen! Es war ein beruflicher Notfall“, bat er reumütig. „Jasper schwärmt in den höchsten Tönen von Ihrem Unterricht. Ansonsten interessiert ihn die Schule gerade nicht sonderlich. Kein Wunder, er ist fünfzehn, aber auf die Stunden bei Ihnen freut er sich. Wie machen Sie das?“

„Da muss ich nichts ‚machen‘. Ihr Sohn hat das Zeug zu einem zukünftigen Schriftsteller. Es macht Freude, mit ihm zu arbeiten. Sein Verständnis für Literatur – Prosa und selbst Lyrik – ist weit über sein Alter hinaus entwickelt. Ich kopiere mir immer seine Klassenarbeiten, weil ich von seiner sensiblen Auffassungsgabe noch etwas lernen kann“, schwärmte Ulrike.

„Ein Wunder! Ein Wunder! Sonst rufen Lehrer nur bei mir an und bitten mich in Sprechstunden, weil er sie provoziert. Ich kenne Ihren Direktor besser, als mir lieb ist, und ich fürchte, einige Ihrer Kollegen sähen es gerne, wenn Jasper die Schule verlassen müsste.“

„Jugendliche wie Ihr Sohn haben es nicht leicht, einigermaßen unbeschadet durch die Schulzeit zu kommen. Er ist intelligent, scharfsichtig und dazu auch noch scharfzüngig. Keine gute Mischung für den Schulbetrieb. Was in meiner Macht liegt, um ihn zu unterstützen, das werde ich tun. Ich schätze Jasper sehr. Junge Menschen wie er werden in unserer Gesellschaft dringend gebraucht.“

„Wollen Sie jetzt bezahlen oder lieber zur Seite gehen und sich weiter unterhalten?“, fragte die Kassierererin spitz. Für so etwas hatte sie nun wirklich keine Zeit. Manche

Leute hatten die Ruhe weg. Sahen die zwei denn nicht, dass sie den Betrieb aufhielten?

Obwohl es theoretisch fünf Kassen gab, war nur ihre offen, und die Schlange war lang. Einige Kunden tuschelten bereits verärgert und warfen der Kassiererin böse Blicke zu. Samstagnachmittag war im Gartenmarkt Hochbetrieb, aber leider war die Personaldecke viel zu dünn, und ihre Kolleginnen und sie hätten überall zugleich sein müssen.

„Entschuldigen Sie meine Unachtsamkeit!“ Ulrike wandte ihr sofort ihre volle Aufmerksamkeit zu und lächelte die gestresste Frau an, die ihr Lächeln mit kurzer Verzögerung erwiderte.

Als sie bezahlt hatte, verabschiedete Ulrike sich freundlich von Klaus Kranz und fuhr hinaus auf den Parkplatz, um ihre Einkäufe mit etwas Glück im Kofferraum zu verstauen. Sie fürchtete, dass es eng werden würde, und so war es auch.

„Oh! Oh! Wenn Sie keine Äste abknicken wollen, sollten Sie nicht weiter laden!“

Erschrocken fuhr sie herum. Klaus Kranz stand neben ihr.

„Keine Bange, ich verfolge Sie nicht!“, beruhigte er sie amüsiert und deutete auf einen teuren Geländewagen mit riesiger Ladefläche, der direkt neben ihrem Auto parkte.

„Meiner. Alles Zufall oder wohl eher Schicksal, wenn ich mir Ihre Ladeprobleme ansehe.“

„Das kann Ihnen nicht passieren! Da passt etwas hinein“, lobte Ulrike und beäugte sein Auto nicht ohne Neid. Für das, was sie damit befördern musste, war ihr Kofferraum viel zu klein, aber ein neues Auto konnte sie sich vorerst nicht leisten.

„Warum laden Sie den Rest nicht bei mir ein, und ich fahre es Ihnen schnell nach Hause? Ich habe es heute nicht eilig. Jasper ist dieses Wochenende bei seiner Mutter und ihrem neuen Mann. Ich werde nirgendwo erwartet und

wollte nur ein wenig im Garten arbeiten, um mich zu entspannen“, bot er an.

„Genau wie ich. Leider kann ich Ihr großzügiges Angebot trotzdem nicht annehmen. Das wäre gemein. Ich wohne in Karlsfeld, und das ist viel zu weit. Früher habe ich immer auf dem Heimweg von der Schule mit meinem Mann hier eingekauft, und alte, liebe Gewohnheiten gibt man schwer auf. Es ist eigentlich dumm, so weit zu fahren für ein paar Pflanzen.“

„Laden Sie mich zur Belohnung auf eine Tasse Kaffee ein, und gut ist es!“, meinte er, und anstatt abzuwarten, lud er die restlichen Pflanzen einfach bei sich ein.

Ulrike wusste nicht so recht, was sie denken sollte, aber dann freute sie sich über die Hilfe und nahm sie ohne weitere Widerrede an. Seit dem Tod ihres Mannes war sie es nicht mehr gewohnt, dass jemand mit anpackte. Es war schön.

Der Nachmittag und Abend ohne Sarah, vor denen Ulrike sich gefürchtet hatte, wurden mit Klaus Kranz unerwartet schön. Er war unkompliziert und offen, hatte vieles zu erzählen, und es kam nie eine peinliche Stille zwischen ihnen auf. Es war, als würden sie sich schon lange kennen.

Ulrike hatte das Gefühl, der Frühling streife ihre Wange. So leicht und froh hatte sie sich lange nicht gefühlt. Klaus Kranz war von ihrem Hof angetan, und aus dem versprochenen Kaffee wurde eine ausgedehnte Hofführung und ein gemeinsames Abendessen.

„Haben Sie es schön hier! Und all der Platz! Herrlich! Das war immer mein Traum. Ich wollte aus der Stadt raus, aber meine Frau kann nur in der Stadt atmen. Landluft tut ihrer Münchner Seele weh. Sie braucht den Straßenlärm, die Menschenmassen, den Gestank und vor allem die

Läden“, sagte er, als die Führung beendet war und er Ulrike beim Kochen zusah.

„So ist das mit der Liebe. Später konnten wir uns nicht mehr erklären, warum wir einander gewählt haben, aber na ja ... in der ersten Liebe findet man Gegensätze anziehend. Inzwischen hat sie einen Partner, der besser zu ihr passt, und wir verstehen uns großartig. Während der Trennung vor drei Jahren war das nicht ganz so“, deutete er an.

„Ich halte es für eine Legende, dass es schmerzfreie Trennungen gibt. Über die Hälfte der Kinder in Jaspers Klasse haben einen Scheidungshintergrund, und das merkt man ihnen an. Wenn eine Familie auseinanderbricht, dann leiden erst einmal alle darunter“, stellte Ulrike sachlich fest.

„Das stimmt sicher, aber wenn ein Paar zusammenbleibt, obwohl es kaum noch vernünftig miteinander reden kann, dann ist das auch für alle schrecklich. Es gibt in dem Bereich wohl keine saubere und gute Lösung. Man kann nur auf sein Gewissen hören und versuchen, das Richtige zu tun.“

„Entschuldigen Sie! So habe ich es nicht gemeint!“, warf Ulrike rasch ein, die ihre Bemerkung wirklich nicht als Tadel an ihm verstanden hatte.

„Das ist in Ordnung! Ich habe mir vor der Scheidung lange den Kopf zermartert, was richtig ist. Heute halte ich meine Entscheidung für gut. Jasper lebt bei mir, aber er ist auch gerne bei seiner Mutter und ihrem Mann. Kein endloser Streit mehr wegen Nichtigkeiten und nicht dieses traurige Gefühl, rundum versagt zu haben.“

„Mein Mann hatte einen Herzinfarkt und war sofort tot. Wir waren glücklich miteinander, verstanden uns ohne viele Worte, und dann war er einfach nicht mehr da“, sagte Ulrike und gab damit etwas von sich preis, worüber sie kaum mit jemandem sprach.

„Sie müssen schrecklich wütend auf ihn gewesen sein“, sagte Klaus Kranz mit Anteilnahme.

„Und ob! Seltsam, dass Sie das erwähnen. Mit den meisten Menschen kann man nicht darüber reden. Es ist tabu, dass man als trauernde Witwe manchmal Gefühle hegt, die alles andere als sanft sind. Ich hätte ihn in der Luft zerreißen können und fühlte mich von ihm im Stich gelassen. Aber meine Tochter braucht mich. Alle sagen, es wird besser mit den Jahren. Ich hoffe, das stimmt.“

Er nickte, und sie lächelten sich lange an. Das Essen war fertig, und sie setzten sich an den großen Küchentisch. Klaus Kranz griff herzhaft zu.

„Sie müssen mich für verfressen halten“, entschuldigte er sich ein wenig verlegen, als er sich das dritte Mal nachschöpfen ließ. „Jasper und ich sind miserable Köche. Bei uns muss die Mikrowelle viel zu oft herhalten. Gute Hausmannskost ist unvergleichlich. Ich habe das Essen in Restaurants satt.“

„Und ich finde es herrlich, einmal wieder jemanden zu bekochen, der ordentlich Hunger hat. Sarah isst wie ein Spatz. Darf ich Ihnen die Reste für morgen mitgeben?“

„Es schmeckt zu gut für Anstand, und ob Sie dürfen!“
Sie lachten.

„Ich wollte es Jasper nicht noch schwerer machen nach der Trennung. So blieben wir in München in unserem Haus, aber ich wäre sehr gerne umgezogen. Mich zieht es ins Ländliche. Der Hof hier, das ist ein Traum“, schnitt Klaus noch einmal das anfängliche Thema an.

„Für meinen Mann und mich war es auch so. Wir haben die Fahrerei gerne in Kauf dafür genommen. Meine Tochter studiert in München und hat seit diesem Semester ein Zimmer in der Stadt. Sie fehlt mir, aber für sie ist es wichtig, von mir abzurücken und unabhängig zu werden. Loslassen – das ist die große Kunst im Leben“, seufzte Ulrike.